

Gemeinde
Kronach



Ehemaliges jüdisches Wohnhaus, Lucas-Cranach-Str. 4
Copyright Wikimedia Commons / Tors

Einige Juden aus Kronach fielen bereits 1298 dem Rintfleischpogrom zum Opfer. Sie sind in dem Nürnberger Memorbuch, das ab 1296 in Gebrauch war, namentlich erwähnt. Gerichtsakten aus den Jahren 1387 bis 1403 dokumentieren Klagen Kronacher Juden gegen säumige Schuldner. Sie wohnten wohl damals schon in der Judengasse im Westteil der oberen Stadt, die zwar erst im 16. Jahrhundert so genannt wurde, aber vermutlich schon im Mittelalter existiert hatte. Ende des 14. und Mitte des 15. Jahrhunderts sind vier bis fünf jüdische Familien im Ort nachgewiesen. Auch in anderen fränkischen Städten gibt es aus dieser Zeit Nachrichten über Juden aus Kronach. Um 1478 wurden aber alle Juden aus dem Hochstift Bamberg vertrieben.

17.-18. Jahrhundert

Erst aus den Jahren 1618 bis 1648 finden sich wieder stichhaltige Belege über ihre Existenz in der Stadt. Vermutlich suchten sie hier Schutz vor den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Nach dessen Ende hatte sich die einheimische Bevölkerung so stark verringert, dass man die Ansiedlung von Juden förderte. Auch aus Osteuropa strömten viele wegen ihres Glaubens verfolgte jüdische Familien nach Franken.

Während die Reichsstände die Juden schätzten, da sie die Wirtschaft belebten und Schutzgeld bezahlten, waren sie bei den Bürgern höchst unbeliebt. 1658 beschloss der Kronacher Stadtrat, dass keine Juden „aus Polen und derlei Orten“ mehr die Stadt betreten dürfen. Die antisemitischen Tendenzen verstärkten sich in den folgenden Jahren. Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (reg. 1693-1729) lieferte dann durch einen Getreidehandel im Jahr 1699 den Auslöser für eine Verfolgungswelle, bei der von [Bamberg](#) ausgehend auch die fünf jüdischen Häuser in Kronach geplündert wurden. Während 1692 noch 36 Juden in der Stadt gemeldet waren, sank ihre Anzahl bis 1707 auf sieben Personen und sollte erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wieder nennenswert anwachsen. Ihre letzte Ruhestätte fanden die Kronacher Juden auf dem Distrikfriedhof in [Burgkunstadt](#). Vor 1776 diente ihnen und den Juden aus dem Pfarrdorf Friesen (Ortsteil Kronach) möglicherweise der "Rosenberghang" am Dörfleser Weg als gemeinsamer Friedhof. Eine eigene Mikwe haben die Kronacher Israeliten nie besessen.

19. Jahrhundert

1823 waren 23 Juden in Kronach gemeldet. Erst nach Aufhebung des Matrikelparagraphen 1861 erhöhte sich

die israelitische Einwohnerschaft, denn die benachbarten Kultusgemeinden in Friesen, [Küps](#) und [Mitwitz](#) lösten sich auf und viele Juden aus den umliegenden Orten siedelten nach Kronach um, da die Stadt nun auch durch ihren Eisenbahnanschluss sehr an Attraktivität gewonnen hatte. Die Gemeinde gehörte zum Distriktsrabinat [Burgkunstadt](#), später zum Bezirksrabinat [Bayreuth](#).

Bis 1881 vergrößerte sich die Kronacher Gemeinde auf zwölf Familien mit insgesamt 86 Personen. Deshalb strebte man die Gründung einer israelitischen Kultusgemeinde an, die nach einigen Schwierigkeiten von der Regierung von Oberfranken 1883 genehmigt wurde. In jenem Jahr erreichte die jüdische Gemeinde ihren Höchststand mit 102 Personen. Nach der Jahrhundertwende zogen viele Gemeindemitglieder aus beruflichen Gründen in größere Städte um. Auch die ständigen Auseinandersetzungen zwischen orthodoxen und reformorientierten Mitgliedern brachte manche Juden dazu, der Stadt den Rücken zu kehren. Dies bedeutete für die Kultusgemeinde starke finanzielle Verluste, die es schwierig machten ihre Einrichtungen zu erhalten.

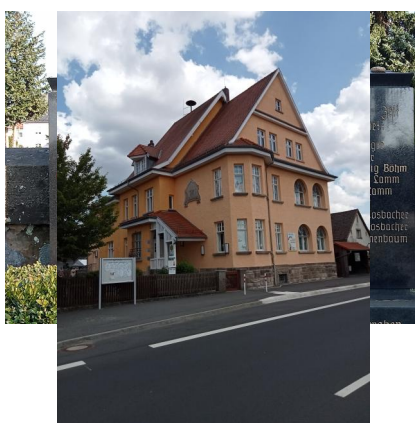
20. Jahrhundert und NS-Zeit

1909 gehörten dem Verbund nur noch 16 Familien mit insgesamt 57 Mitgliedern an. Die Last der Gemeindesteuer verteilte sich auf immer weniger Schultern, viele konnten sie sich nicht mehr leisten. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 verringerte sich die Zahl der Kronacher Juden zusehends, da viele aus Furcht vor Verfolgung und Repressalien ins Ausland flüchteten. In der Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 führten Parteiangehörige der NSDAP Hausdurchsuchungen bei den Israeliten durch und verhafteten zwei von ihnen. Alle noch in Kronach ansässige Juden mussten ihre Häuser und Grundstücke weit unter Wert verkaufen. Anschließend wurden in den drei großen Deportationen fränkischer Juden 1941/42 insgesamt 18 Menschen aus Kronach verschleppt und ermordet.

Gegenwart

1964 hat die Stadt Kronach auf dem Friedhof einen Gedenkstein errichten lassen, der an die ehemaligen jüdischen Mitbürger erinnert, die während der NS-Zeit ermordet wurden. Der Text wurde vor kurzem von der Stadt Kronach neu überarbeitet.

(Christine Riedl-Valder)



Gedenkstein der Stadt Kronach auf dem Hauptfriedhof mit den Namen der während der NS-Zeit ermordeten jüdischen Mitbürger Kronachs (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Julius Obermeier, geboren am 11. Oktober 1867 in Samberg, heiratete 1894 die Witwe Marie Margaretha Dessauer. Wirtschaftlich erfolgreich durch den Betrieb einer Dampfziegelei baute sich Julius Obermeier 1909/10 eine Villa in der Thüringer Straße in Gundelsdorf (heute ein Ortsteil von Kronach). Marie Obermeier verstarb am 21. Oktober 1928. Im März 1933 nahm man Julius Obermeier zum ersten Mal fest. Einen Monat später wurde er erneut verhaftet und als Schutzhäftling zuerst in Kronach und dann in Bayreuth

festgehalten. Am 3. März 1936 kam Julius Obermeier, der sogenannten "Rassenschande" durch eine unerlaubte Beziehung zu einer "Arierin" angeklagt, in das Amtsgerichtsgefängnis Kronach. Dort fand man den 68-Jährigen am 15. April 1936 tot in seiner Zelle. Die genauen Umstände seines Todes sind unbekannt.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Am 16. Juli 2022 wurde zum Gedenken an Julius Obermeier ein Stolperstein vor der ehemaligen Villa Obermeier (Thüringer Straße 21) in Gundelsdorf verlegt. Julius Obermeier (1867-1936) war ein erfolgreicher Unternehmer. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurde er mehrfach festgesetzt und 1936 unter dem Vorwurf der sogenannten "Rassenschande" erneut verhaftet. Am 15. April 1936 wurde Obermeier tot in seiner Zelle im Amtsgerichtsgefängnis Kronach aufgefunden.

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	5434
Katholisch	3957
Protestantisch	1406
Jüdisch	68
Sonstige	3

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas: Kronach. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 178-185.

Gesellschaft für Familienforschung in Franken / Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Staatsarchiv Bamberg - Die 'Judenmatrikel' 1824-1861 für Oberfranken. Nürnberg 2017. Ggf. digital (Reihe A: Digitalisierte Quellen, 2 = Staatliche Archive Bayerns, Digitale Medien 4).

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 153.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/kronach_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/k-l/1121-kronach-oberfranken-bayern>
<https://www.after-the-shoah.org/kronach-juedische-dp-gemeinde-jewish-dp-community/>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=103485&objtyp=bau&top=1>

Synagoge
Kronach



Luftbildaufnahme der Rückansicht der Synagoge um 1930. Auf dem Dachfirst sind die beiden Zehn-Gebote-Tafeln zu erkennen, die 1938 entfernt wurden.
Copyright Aktionskreis Kronacher Synagoge e. V.

In Kronach gab es bis 1883 keine Synagoge. Die kleine jüdische Gemeinschaft versammelte sich ab 1685 in dem am Marktplatz gelegenen Haus Nr. 45 (heute mit der Stadtverwaltung Marktplatz 5 überbaut). 1711 wurde im Anwesen Nr. 22 (heute Amtsgerichtsstraße 25) eine Betstube eingerichtet und zunächst bis 1725 genutzt. Dann wechselte sie wieder für zehn Jahre an die erste Adresse, und von 1735 bis 1863 (eventuell sogar bis 1872) erneut in die Nr. 22. Anschließend fanden die Gottesdienste bis 1876 in der evangelischen Knabenschule statt und für die nächsten drei Jahre in der protestantischen Mädchenschule, die in der Alten Fronfeste lag. Bis zur Fertigstellung der Synagoge 1883 traf man sich vermutlich in einem Saal des Gasthofs „Reichsadler“.

19./20. Jahrhundert

Nachdem sich durch Zuzug aus den umliegenden Orten die Kronacher Judenschaft beträchtlich vergrößert hatte - 1883 zählte man 102 Personen - und die Regierung von Oberfranken im selben Jahr die Gründung einer Israelitischen Kultusgemeinde genehmigte, wurde der Bau einer eigenen Synagoge beschlossen. Auf einem Grundstück an der Lindenstraße (heute Johann-Nikolaus-Zitter-Straße 27), das damals am Rand der unteren Stadt lag, errichtete der Kronacher Baumeister Johann Baptist Porzelt nach seinen Plänen einen Saalbau aus Sandsteinquadern im neuromanischen Stil. Der Innenraum, der 96 Plätze bot, wurde mit Malereien im maurischen Stil geschmückt. Zur Finanzierung der neuen Synagoge verkaufte der Kultusvorstand acht überzählige Torarollen, außerdem die Synagoge in [Mitwitz](#), da sich die Mitwitzer Juden der Kronacher Gemeinde eingegliedert hatten, außerdem wurde eine bayernweite Kollekte gestartet. Die Einweihung des Gotteshauses fand am 5. Oktober 1883 im Beisein von Repräsentanten von Stadt und Regierung, christlichen Geistlichen und zahlreichen Bürgern statt. In der Folgezeit konnte in dem neuen Gebäude auch der Religionsunterricht für die jüdischen Kinder stattfinden.

NS-Zeit

Während der NS-Diktatur hatte sich die Anzahl der Kronacher Juden so sehr verringert, dass der Gottesdienst in der Synagoge nur bis 1936 aufrechterhalten werden konnte. Wohl aus finanziellen Gründen hatte man schon 1921 die Festanstellung des Vorsängers in ein Ehrenamt umgewandelt. Im Februar 1938 verkaufte Felix Strauß schließlich im Auftrag der Kultusgemeinde das Gebäude für 6.000 Reichsmark an die Stadt Kronach. Da er Mitglied des Roten Kreuzes war, regte er die Nutzung des Gebäudes für diesen Sanitätsdienst an. Die Stadt

gab dazu ihre Einwilligung und so erfolgten zahlreiche bauliche Veränderungen an der Synagoge, damit sie als Sanitätsdepot und Lagerhaus dienen konnte. Die Ritualien der Kronacher Synagoge wurden in das israelitische Gotteshaus nach [Bamberg](#) überstellt, wo sie vermutlich bei dessen Zerstörung am 10. November 1938 verbrannten. Die Kronacher Synagoge überstand die Reichspogromnacht aufgrund ihrer neuen Zweckbestimmung unbeschadet. Sie diente während der NS-Zeit der „Freiwilligen Sanitäts-Kolonne“ als Standort.

Aktionskreis Kronacher Synagoge

Als der Kronacher Stadtrat nach dem Zweiten Weltkrieg der „Zentralstelle der Israelitischen Kultusgemeinschaft“ in München das Angebot machte, die Kronacher Synagoge wieder instand setzen zu lassen, bestand daran kein Interesse. Das Bayerische Rote Kreuz erwarb das Gebäude 1953 von der Stadt und nutzte es als Lagerhalle und Garage. 1966 kam die Stadt durch einen Grundstückstausch mit dem BRK wieder in den Besitz der ehemaligen Synagoge, erlaubte dem BRK aber die weitere Nutzung. Nachdem das Rote Kreuz 1972 in einen Neubau umgezogen war, wurde das Gebäude von der Stadt Kronach noch bis zum Jahr 1988 als Lagerhaus verpachtet. Anschließend stand es leer. 1992 wurde der „Aktionskreis Kronacher Synagoge e.V.“ ins Leben gerufen. Er hatte das Ziel, die ehemalige Synagoge vor dem Verfall zu bewahren und einer neuen Nutzung zuzuführen. Dank dieses Engagements öffnete sich das Gebäude am 4. Oktober 2002 als Kultur-, Begegnungs- und Gedenkstätte der Allgemeinheit. Die Restaurierung der Synagoge wurde mit Hilfe finanzieller Förderung durch die Stadt und den Landkreis Kronach, die Oberfrankenstiftung, die Bayerische Landesstiftung, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und durch den großen ehrenamtlichen Einsatz der Mitglieder des Aktionskreises ermöglicht. 2003 wurden an der Westfassade Glasgemälde des Kronacher Künstlers Johannes Schreiber installiert. Sie verbildlichen den Schöpfungsbericht der Genesis, des gemeinsamen Buches von Juden und Christen. 2006 wurde der „Aktionskreis Kronacher Synagoge e.V.“ für seine Aktivitäten mit der Bayerischen Denkmalschutzmedaille geehrt. Einen virtuellen 3D Rundgang durch die Synagoge Kronach finden Sie [hier](#).

(Christine Riedl-Valder)



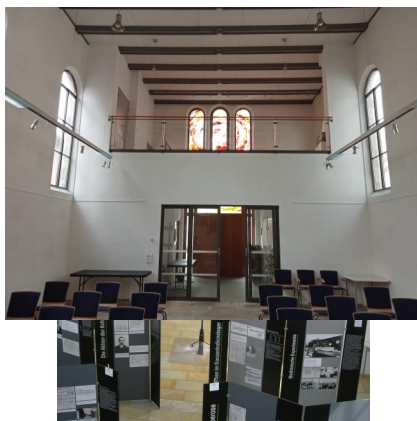
Ansicht des Synagogengebäudes aus den 1960er-Jahren, als es vom Roten Kreuz als Sanitätsdepot verwendet wurde.

Copyright Aktionskreis Kronacher Synagoge e. V.

Ehemalige Synagoge Kronach.
Copyright Willi Zaich

Das Gebäude der ehemaligen Synagoge in Kronach
(Aufnahme 2022).

Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Detailansicht des Bereichs des ehemaligen Toraschreins mit der leeren Toranische, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Innenansicht der ehemaligen Synagoge Kronach.
Copyright Angela Hager

Innenansicht des ehemaligen Synagogengebäudes, 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Innenansicht der Synagoge in Kronach Mitte der 1920er-Jahre mit Tora-Schrein und Almemor.
Copyright Aktionskreis Kronacher Synagoge e. V.

Adresse

Johann-Nikolaus-Zitter-Straße 27,96317 Kronach

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas: Kronach. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 178-185.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/kronach_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

<https://synagoge-kronach.de/3d-rundgang/>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=103450&objtyp=bau&top=1>

Kriegerdenkmal
Kronach



Kronach, Kommunales Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/78-32A

Das im Jahre 1935 errichtete Kriegerdenkmal der Stadt Kronach befindet sich unterhalb der Festung Rosenberg (die Straße von der Oberen Stadt zur Festung führt direkt daran vorbei).

Beschreibung

Treppen führen zu der Gedenkstätte hoch, in deren vorderem Teil ein großer steinerner Sarkophag steht, auf dem die Jahreszahlen **1914** und **1918**, ein großes Wappen der Stadt und die Widmung **Die Stadt Kronach Ihren Helden** zu sehen sind.

Auf der dahinter befindlichen Wand kann man in der Mitte ein großes Rechteck erkennen, in dem kleine Metallplättchen angebracht sind, die jeweils Dienstgrad, Namen und Sterbedatum der Gefallenen enthalten. Unter den Kriegstoten sind auch die beiden jüdischen deutschen Soldaten

LT. ROSSMANN JULIUS 23.3.1918

[media:2675 embed][media]

und **INF. ROSSMANN SIGM. 20.7.1917.**

[media:2676 embed][media]

Rechts von dieser Gedenktafel ist – unter einer Skulptur (Soldatenkopf) – die Inschrift zu erkennen:

Wo immer ihr ruht Söhne der Heimat

Vergessen seid ihr nicht Ihr lebt fort in unseren Herzen

Links von der Gedenktafel ist – ebenfalls unter einem Soldatenkopf – die Inschrift zu lesen :

532 Gefallene und Vermißte

betrauert als Opfer des

zweiten Weltkrieges 1939–45

die dankbare Stadt Kronach



Kronach, Tafel am Kriegerdenkmal mit dem Namen von Julius Rossmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/81-31A

Kronach, Kriegerdenkmal, Detail mit der Namenstafel von Sigmund Rossmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/81-32A

Adresse

Ecke Festungsstraße / Haingasse, 96317 Kronach